

Fakten - Informationen und - Hofklatsch.

Habent sua fata libelli, habent sua fata professores.

Auf deutsch: Gelehrte und ihre Bücher haben je ihr eigenes Schicksal.

Reden wir über ein Buch, dem ein glückliches Los beschieden war zu seiner Zeit ein internationaler Bestseller, jahrhundertlang das Rußland-Handbuch überhaupt, und noch im 21. Jahrhundert eine historische Quelle, die noch längst nicht ausgeschöpft ist.

Herbersteins Buch, die MOSCOVIA, hat vor allem auch russischen Gelehrten von je her Fakten aller Art geliefert. Ich erinnere mich, bei dem Kirchenhistoriker ALMAZOV auf der Basis der MOSCOVIA eine Rekonstruktion des gottesdienstlichen Lebens im 16. Jahrhundert gelesen zu haben - dabei hat der Diplomat Herberstein manches gar nicht verstanden.

Allein schon die vielen aus dem Russisch-Kirchenslavischen übersetzten Quellen waren für HERBs Zeitgenossen Fakten von hohem Wert. Oder die erste Beschreibung der Seeroute über das Nordkap von Ost nach West, die von den Engländern wenige Jahre später von West nach Ost erschlossen und ausgebaut worden ist.

Herbersteins genaue Wiedergaben altrussischer Quellen haben immer wieder erstaunt und zu Nachforschungen angetrieben. Kollegin CHOROŠKEVIC resümierte in ihrem Beitrag zum Herberstein-Jubiläum 1986 alle von den Textologen wahrscheinlich gemachten Chronik-Redaktionen, Dokument-Versionen und anderen Handschriften, in welche Herberstein Einsicht gehabt haben müsste.

Wir müssen uns wohl Männer aus der russischen Führungsschicht vorstellen, die über private Archive verfügten, vielleicht schon von den Vätern geerbt oder aber während eigener Dienste angelegt. Solche Männer hat Herberstein durchaus kennen gelernt.

KOLLEGIN CHOROSKEVIC nennt eine Anzahl von Namen,<sup>i</sup> vermeidet aber genaue Zuschreibungen und wählt allgemeine Ausdrücke wie: Herberstein bekam eine Quelle "aus den Händen eines Augenzeugen der Krönung [von 1498], einer wohlgebildeten, möglicherweise geistlichen Person"; an anderer Stelle: "von einem Vertreter der höchsten hauptstädtischen Verwaltungskreise". Frau CHOROŠKEVIC zitiert auch einen der Hinweise Herbersteins auf Anonyme: "...es hatte mir ein glaubwürdiger fürnehmer Mann angezeigt" - vermutlich mussten die meisten seiner russischen Gesprächspartner ungenannt bleiben.

Manches von den Herberstein zugespielten Informationen war immerhin geheim, also Arcanwissen im engeren Sinne oder auch nur - Hofklatsch: Weil er glaubwürdig als Ehrenmann und professioneller Geheimnisträger auftrat, hat man ihm offensichtlich Vertrauen geschenkt und vor ihm das Schweigen über manche Interna gebrochen. Dieser Art Informationen Herbersteins interessieren mich heute besonders, also Interna und Hoftratsch. Erstaunlich ist, wieviel Abfälliges und Böses sich über den Herrscher und seine russische Verwandtschaft findet. Einzig die griechische Mutter Vasilij's III., Zoe-Sophia Paläologina, wird nur mit positiven Konnotationen belegt.

Großfürst Ivan III. ist ein plumper Grobian und Misogyn: HERB kolportiert etwa: Zu malzeiten hat er sich gwöndlichen betruncken, das er am tisch entschlaffen ist. Doch nicht nur das, in der zeitgenössischen deutschen Übersetzung Herberstein von Pantaleon lesen wir Schlimmeres über ihn: "Er was den weyberen also feind, dasz iren etliche ab seinem anschawen, wann er inen ungefahr begegnet, gar nach gestorben."

Keine Todesopfer gibt es in Herbersteins eigener Übersetzung, hier heißt es nur: "den weibern ist er so hässig gewest/ wann jme die begegnet / sein sy von seinem angesicht jämmerlichen erschrocken".

Durch seine zweite Heirat mit der Griechin Sophia hatte Ivan III. Unordnung in seine Familie gebracht, denn einen Sohn hatte er bereits. Es kam zum Konflikt über die Thronfolge, der Enkel Dimitrij aus seiner ersten Ehe stand gegen den Sohn Gabriel-Vasilij aus der zweiten. Nun kommt eine der Rätsselfragen bei Herberstein: Welchem Irrtum oder welcher Irreführung verdanken wir seine Nachricht, Vasilij habe bis 1509 eigentlich Gabriel geheißen? Dass der Erzengel Gabriel der Patron seines Geburtstages war, ist bekannt, doch Herberstein erzählt es anders. An mehreren Stellen heißt es etwa so: "von dem Hannsen [wurde gezeugt] Gabriel / der hernach Basilius genannt" oder an anderer Stelle "Aber desselben sun GABRIEL / der sich BASILIVM vbernennte". Als ich entdeckte, dass in der bekannten Quellensammlung von NAPIERSKY die von Vasilij III. stammenden Urkunden als von "Großfürst Gabriel" stammend bezeichnet wurden, vermeinte ich, es gäbe außerhalb der MOSKOVIA einen Quellenbeleg. Ich fragte Moskauer Kollegen, doch man verwies mich nur auf Herberstein. Wir werden wohl annehmen müssen, dass HERB etwas mißverstanden hat.

Es schließt sich eine ebenfalls ungelöste Frage an: Wer mag es gewesen sein, der mit welchen Hintergedanken HERB den Krönungsordo von 1498 und die dazugehörigen Erläuterungen gegeben hat? Dieser Text ist um 1516 kein historisches, sondern ein politisches Dokument gewesen:

- Die Mitherrscher-Krönung als solche war ein Novum.
- Ivans III. Entscheidung, die Primogenitur mit der Krönung Dimitrijs zu kanonisieren, zugleich seinen Willen gegen die Gemahlin und den Sohn Vasilij durchzusetzen, wurde darin notifiziert. Dem zu Herbersteins Zeiten regierenden Vasilij III. fällt in dieser Episode die Rolle des Verlierers zu. Herberstein befaßt sich mit diesem Konflikt aus der Zeitgeschichte Moskoviens recht eingehend. Vasilij alias Gabriel muß an der Krönung seines Neffen dienend teilnehmen und ihm huldigen. Doch die listige Griechin verschaffte schließlich doch ihrem Sohn den Thron. Der sterbende Ivan III. scheint Designation und Krönung widerrufen zu haben. Der Sieger Vasilij bringt dann, vermutlich auf Anstiftung seiner byzantinischen Mutter, den "monarcha legitimus" Dimitrij, den Gekrönten und Gesalbten in den Kerker und zu Tode. Dann heißt es bei Herberstein: "Der Gabriel als lang diser Demeter gelebt / hat er sich nur ain Gubernator genent / nach des tod aber hat er sich des Regiments gantz vnderstanden / aber nit wie jr gewonhait ist / mit jren Clainaten getziert / noch eingesetzt / vnnd hat seinen Tauffnam Gabriel verändert / vnd sich BASILIVM nennen lassen."

Sollte Vasilij III. wirklich - aus Hochachtung vor der Krönung des im Kerker auf seinen Tod wartenden Dimitrij - seine Herrschaft als eine Regentschaft betrachtet haben? Sollte er wirklich seinen Namen geändert haben? 1533, auf seinem Sterbelager, hat er es getan, er hat sich zum Mönch Varlaam weihen lassen. Das spricht für ein ausgeprägtes Sündenbewußtsein, das einen Wechsel der Identität erforderlich machte.

Die Ehen und Eheprobleme der Prominenz gehören noch heute zu den interessantesten Themen öffentlichen Interesses. Dem Ehebruch in der Herrscherfamilie gilt dabei der oberste Rang, ob es nun im Thronfolge geht oder nicht. Was Herberstein damals aus diesem Bereich des Arcanwissens alles hörte, ist bemerkenswert. Man dem ausländischen Diplomaten einiges über die Dynastie hintertragen. Vasilij III. Urgrossmutter väterlicherseits soll von ihrem Gatten des Ehebruchs bezichtigt worden sein, weshalb Vasilij I. seinen Sohn enterbt habe. "Dann er het sein weib ANASTASIA/ dabey er denselben Sun erworben/ im verdacht des Ehebruchs".

Durch eine List dem Tataren-Chan gegenüber kam Vasilij II. (der Geblendete) bekanntlich dennoch zur Herrschaft. Gleichwohl: die Affäre wirft auf Vasilij III. wiederum den Schatten der Illegitimität - der Großfürst sei ein Bastard - so hat der wohl aristokratische Informant Herbersteins suggeriert.

Die erzwungene Nonnen-Schur von Vasilij's erster Gattin wurde von den Zeitgenossen teils als Ehebruch und die zweite Ehe als illegitim gewertet. Herberstein weist darauf hin, dass die beiden Brüder des Großfürsten dessen Kindern aus zweiter Ehe Schwierigkeiten machen könnten: "das seine brüder die selben für vnehelich achteten/vnd zu der Erbschafft nit khumen liessen".

Dieser Skandal wird von Herberstein ausführlich geschildert - mit wörtlicher Rede sowie Gerüchten aus späterer Zeit. Darumb hat er die im Jar wie jch zu letzt hinein geschickht wardt/des 1526. Jars von sich in ain Closter gen Sußdalj gestossen/als der Metropolit Ir wainenden vnnnd clagenden das haar abgeschnitten/ vnnnd die Khutten gereicht/ hat sy die genumen / vnd auff die erden geworffen / mit füessen getretten / darumb hat der Hanns Schygon ainer aus des Fürsten furnembster Rath / sy nit allain gescholten / sonnder mit ainer gaisl geschlagen/. Später schlägt der Großfürst selbst zu: Zwei Hofdamen, die festzustellen hatten, ob die Verstoßene wirklich schwanger sei, erregten seinen Unwillen. „dem machten zway der ansehlichen Rätte/ des Schatzmaister vnnnd Jacoben Masur weyber glauben/ als hetten sy das aus der Salomea mund gehort/der Fürst ist harrt dar ob bewegt worden / die weiber von sich geiagt. Vnd des Schatzmaisters auch geschlagen“ {verberibus affecit74}

Das 1538 tödlich endende Intimverhältnis der Witwe Vasilij's III. mit dem Bojaren Ivan Ov□ina gehört schließlich auch noch zu diesem Thema: Nach absterben des Fürsten/ hat sich die Witbe nit wol gehalten / sonder mit ainem genant Owtzina sich verwickhelt /.../ Ir ist vergeben worden/ Vergiftet Zu stund darnach ist Owtzina zu stukhen zerhackt.

Ist es nicht bemerkenswert, dass HERB eine den Großfürsten kompromittierende Anekdote gleich drei Mal in seinem Werk verewigt hat? Es ist die Geschichte, dass Vasilij 1521 sich auf der Flucht vor den Tataren unter einem Heuhaufen versteckt

habe. Der Herrscher als Feigling, jedenfalls in der Erzählung des russischen Gewährsmannes, ebenso aber auch in HERBs Augen - sonst hätte er die Anekdote nicht dreimal verwendet.

Seite 139: Die Russen werden an der Oka geschlagen, Vasilij verläßt sein Heer in schändlicher Flucht, "in wölcher er ettliche tag under einem heüwschochen solle verborgen gewäsen sein."

Seite 262: Vasilij hat sein Heerlager verlassen und ist in Richtung Moskau geflohen. "Er was dermassen erschrocken, daß er an allen seinen sachen verzweiflet und eine zeyt lang, als ettliche anzeigen, under einem hauffen heüw gesteket"

Seite 268: Im folgenden Jahr läßt Vasilij rüsten und den Chan der Krimtataren zur Schlacht fordern: vnd die schmach so jme mit seiner flucht zuegestanden / als er etliche tag vnder ainem Schober hey verborgen lag / möchte abwischen".

In der pointierten Formulierung Herbersteins wird die Verachtung des Informanten ungebrochen weitergegeben. Wir werden doch wohl vermuten dürfen, dass es sich zwar um ein getarntes Versteck gehandelt hat, nicht aber, dass der Großfürst sich tagelang buchstäblich wie ein Dieb unter einem Heuschober verkrochen hatte.

Bis hierher einige Informationen aus Herbersteins Hörensagen, derlei gibt es noch viel Mehr: Willkür, Treubruch, usw.- aber das sind eher Elemente politischer Charakteristik des "Tyrannen" und mächtigen Monarchen, der über Leben und Eigentum seiner Untertanen willkürlich verfügt.

Nun aber der Augenschein: das persönliche Erlebnis Herbersteins: Als was für einen Monarchen hat Herberstein den Großfürsten kennengelernt? Zahlreiche Begegnungen und Ereignisse schildert Herberstein als Augenzeuge, auch mehrere Begegnungen mit Vasilij III., dem ja nur wenige Lebensjahre älteren russischen "Tyrannen".

Der aller durchleuchtigst unnd großmechtigst/  
 Herr Basilius von Gottes gnaden Regierer und  
 herscher aller Ruthenorum und ein groser fürst  
 lands Velodomerie / Moscovie / Novogard. Plescovie  
 / Smolenskie / Iferie / Lugarie / Permie Vuerthiketie  
 und Bologarie / Novogardie terre inferioris /  
 Tzernigouie / Rozavie / Bolami ec.  
 Warhafftige abconterfeung des  
 Großmechtigen Hern Muskuwiter /  
 welcher ser vil landt und leuth unter  
 yhm hat / nach laut und jnhalt des  
 Titells / so yhm Kaiserliche Maiestät  
 zuschreibt jn einer Epistell etc.



Basilius bin  
 Unter mir  
 landt / Als  
 außweisen  
 ich ein  
 Sant Paulus  
 feyn Des  
 von Eltern  
 Als auch die  
 all Die mir  
 reichem

ich genant  
 hab ich manich  
 mein Titel  
 ist Darzu bin  
 guter Christ /  
 glauben halt ich  
 hab ich glerth  
 mein /  
 Moschkuwiter  
 dienen mit  
 Schall /

Basilios bin ich genant  
 Unter mir hab ich manich landt  
 Als außweisen ich ein Sant Paulus feyn  
 Des von Eltern Als auch die all Die mir reichem

Als auch die all Die mir reichem

Als auch die all Die mir reichem

Als auch die all Die mir reichem

Das folgende scheint mir ein besonders hübsches Beispiel: "brill?" fragte der Grossfürst während eines feierlichen Mahles den österreichischen Diplomaten - und fügte auf die Bejahung hinzu, "Et hoc iuxta nostrum". In seiner eigenen Übersetzung beschreibt Herberstein den Sachverhalt so: "... und dasselb mal spricht der Fürst zu mir, ob ich je mein Part geschorn hette, das mit einem wort außgesprochen wirdt: BRIL. Sagt ich, hab geschorn, auch mit dem selben ainigen wort, darüber spricht der Fürst, "das ist nach unserm", sovil gesprochen, er hette auch geschorn, welches daselbsten von ainigen Fürsten niehe erhört worden." Den letzten Satz müssen wir wieder im Lateinischen hören, weil die deutsche Fassung unrichtig ist, denn nie zuvor hat ein russischer Herrscher Haupt- und Barthaar geschoren: "Cum enim alteram uxorem duxerat, totam barbam abraserat, quod nunquam ab aliquo principe factum perhibebant." Die etwa gleichzeitigen Predigten des Metropoliten Daniil gegen das Stutzen, Rasieren und Auszupfen der männlichen Zierde bestätigen die Worte Herbersteins, dass die Rasur für den orthodoxen Herrscher etwas Unerhörtes gewesen sein dürfte. Weil Herberstein schon in seinem Rapport aus Moskau vom 12. Mai 1526 diese Episode niederschreibt, wird sie ihm wohl wichtig gewesen sein, vielleicht als positives Zeichen für Modernität des Herrschers gegolten haben: "Interrogavit me dum essemus in prandio secum si rasissem barbam, cum afirmassem, dixit "sicuti et nos". Tamen nunc iterum habet magnam barbam."<sup>ii</sup>

1526 als Augenzeuge hat Herberstein (tamen nunc) an Vasilij III. einen Vollbart gesehen. Doch die beschriebene Szene legt dem Herrscher das Wort "bril" in den Mund. Sollen wir vermuten, dass der Grossfürst über Vergangenes spricht oder über das Jetzt, als betrachte der Grossfürst seinen Vollbart als im Sinne von Rasur verändert. Der Widerspruch lässt sich durch einen Blick auf das - wohl nach Angaben Herbersteins<sup>iii</sup> geschaffene - Porträt Vasilij III. auflösen. Vermutlich wurde es von Augustin Hirschvogel in Holz geschnitten, es zeigt ein Brustbild des Herrschers mit dem ins Profil gewendeten Kopf. Seine Kopfbedeckung referiert sicherlich auf die Monomach-Kappe, macht zugleich aber deutlich, dass Herberstein selbst die russische Krone nicht in Augenschein hatte nehmen können.

Immerhin - auf die Haar- und Barttracht bezogen erkennt man genaue Instruktionen des Augenzeugen an den Künstler: Vasilij III. trägt einen gepflegten Vollbart (um Mund und Wangen ausrasiert, vermutlich auch gestutzt), das Haar im Nacken ist ausrasiert. Wir können allerdings die damaligen semantischen Grenzen des Zeitworts "brit"<sup>iv</sup> nicht exakt bestimmen, denn rasiert wurde allein die Tonsur der Geistlichen, während die Bartrasur in Moskau nur bei einigen Ausländern (und verwerflichen Modegecken, laut Metropolit Daniil) zu sehen war. So werden wir in der Nackenrasur das vom Herrscher gemeinte, außergewöhnliche Faktum sehen dürfen. Was können wir aus der Tatsache, dass Grossfürst Vasilij III. für seine junge Braut 1525 westliche Barttracht übernommen hat, schliessen? Folgte er damit vielleicht der von den Glinskijs, Bel'skijs und anderen westrussischen Fürsten-Clans vielleicht schon eingeführten polnischen Mode?

Mit seinem privaten Hinweis hat Vasilij III. seinem westlichen Gegenüber nicht nur modernes Outfit signalisiert, sondern - das suggerieren die Worte Herbersteins - auch leutseliges Verhalten: Jovialität und Sympathie, denn die Distanz zwischen dem orthodoxen Monarchen und dem katholischen Ritter aus unbedeutendem Provinzadel<sup>vv</sup> war sensu strictu unüberbrückbar.

Der Begriff "Informant" hat heute im journalistisch-politischen Bereich etwas Anrühiges. Ähnlich dürfte das Wort wohl auch im Moskauer Reich aufgefasst worden sein, wenn nicht gar von Geheimnisverrat die Rede gewesen wäre.<sup>v</sup> Ich zitiere ein Beispiel über die Vorsicht, mit der selbst Dolmetscher auf HERBs Gesprächsangebote reagierten. HERB und sein Dolmetscher reiten nach Moskau, es ergibt sich unterwegs ein Gesprächsversuch, doch weil der Dolmetscher augenscheinlich die Denunziation des Betreuers, des PRISTAVs fürchtet: Als ich den Tulmätisch vernam Lateinisch reden/ sprach ich zu ihm am einreiten/ Ich erfreyet des ich mich möchte mit jme bereden/ dan jr Land wär bey uns vnbechant/ wolt des gern verstand nehmen/ so het ich auch aller unser Land Tafeln/ der wolt ich jme auch gern berichten/ Der Pristau (oder mir zugeordenter)/ fragt bald was ich gesagt hette/ .

Wen könnte ich denn nun als wichtigste Informanten HERBs nennen? Auf dem vierfachen Wege von Österreich nach Moskau und zurück sind ihm gebildete russische Adlige und Beamte wochen-, ja monatelang Reisegefährten gewesen. Außerdem hat Herberstein bei jeder Reise viele Wochen in Moskau verbracht - Geselligkeit wird es trotz der offiziellen Zernierung der Diplomaten gegeben haben.<sup>ii</sup> Da wäre Fürst Hanns Posetzen, wie HERB ihn nennt, aus dem Geschlecht der Rostover Fürsten. Gemeinsam mit ihm ist HERB nach Moskau gereist, später gehörte der Fürst zu seinen Betreuern. Aus ihren Gesprächen, vielleicht am Feuer des Reisebiwaks 1526, ist zumindest die Information über den Weg von Moskau durch den Ural nach Sibirien an HERB gelangt.<sup>iii</sup> Mit dem Dolmetscher Istoma Malyj, bei HERB genannt "Tulmätisch Gregor Isthumen" der seit den 1490er Jahren Westeuropa bereist hatte, war Herberstein 1516 in Moskau bekannt geworden. 1518 wiederum wurde Istoma von HERB in Innsbruck betreut. Es heißt in den russischen Akten: "Istoma ritt hinter [Fürst] Volodimer und mit ihm ritt Siegmund"<sup>iiii</sup>.

1526 treffen beide wieder zusammen, denn Istoma ist einer der wichtigsten Gastgeber der deutschen Gesandtschaft. Herberstein erfuhr eine der Seerouten um das Nordkap von Istoma, vermutlich noch wesentlich mehr. Mit großer Hochachtung spricht HERB von dem italo-griechischen Hofbeamten Vasilij III., Georgios Tarchaniotes, den er betitelt: Georgius cognomento Parvus, principis et thesaurarius et consiliarius summus. „Des Fürsten Inndrester Rat/ Schatzmeister/ und Cantzler/ der klain Georg genant/ ein Griech

Zur Erklärung fügt HERB hinzu: "Er ist mit des Fürsten Muetter in das Land khumen. Ihn hat HERB 1516 in Moskau kennengelernt, der wohl schon ein alter (oder kranker) jedenfalls gebrechlicher Mann war. Trachaniotes hat HERB manches erzählt, kennzeichnend ist vor allem, dass HERB die negative Meinung des Griechen über die russische Orthodoxie wiedergibt. Das geschieht im Zusammenhang mit der Verurteilung des griechischen Mönches Maxim 1525, der dem Herrscher seine

Meinung allzu offen ins Gesicht gesagt haben soll. Man wird sich vorstellen können, dass der aus uraltem byzantinischen Adel stammende Tarchaniotes von Herbersteins Auftreten und seiner hohen Bildung entzückt gewesen ist und die private Bekanntschaft arrangiert hat. Solche Gesprächspartner dürften in Moskau selten gewesen sein. Vielleicht hat er es genossen, mit HERB italienisch sprechen zu können.<sup>xx</sup> Während seines zweiten Aufenthalts in Moskau hat HERB den Griechen nicht mehr angetroffen, doch anscheinend jemanden aus dessen Umkreis, der ihm unter anderem die Meinung des Tarchaniotes zur Verderbnis der russischen Orthodoxie wiedergab. Schließlich bestünde noch die Möglichkeit, den im polnischen Exil lebenden Fürsten Ivan Ljackij, als wichtigen, wenn nicht gar wichtigsten Informanten Herbersteins zu sehen. Den "generosus Dominus Joannes Latzki unus olim ex principibus Moscouiae", wie ihn der Danziger Senator Anton Wied bezeichnet.

Fürst Ljackij, Höfling Vasilij III., hatte kurz nach dessen Tode, 1534, Moskau verlassen und war in den Dienst des polnischen Königs Sigismund getreten. Bei seinem Übergang nach Westen hat Fürst Ljacki sicherlich seine Truhe mit Urkunden und wichtigen Manuskripten mitgenommen, Materialien aus Familienbesitz usw. Bei Anton Wied heißt es in einem Widmungsbrief von 1555, der seine (mit Hilfe Ljackijs angefertigte) Rußlandkarte begleitete:

Den Fürsten Ivan Ljackij "hat Herr Sigismund von Herberstein [...] vor einigen Jahren mit vielen Bitten bewegt, seinetwegen sich der Beschreibung Moskoviens (Moscoviam describendam) zu widmen.[Fürst Ljackij] hat daraufhin niemals nachgelassen, nach allem zu forschen (perquirere), was zur Kenntnis der Region beizutragen schien."

Der dann folgende Satz ist nicht ganz deutlich, doch scheint es, dass Ljackij seine Rußland-Materialien an Wied übergeben hat ("in me omnem suum laborem transfunderet").<sup>x</sup> Herberstein hatte 1526 den Fürsten Ljackij in Moskau kennengelernt und später mit ihm korrespondiert, ein Brief von 1540 - bekannt gemacht von CHRISTINE HARRAUER - bezieht sich auf die genannte Rußlandkarte. Was nun alles hätte Ivan Ljackij, russischer Fürst aus dem Geschlecht Ruriks, einst im engeren Umkreis Vasilij III. dienend, dem österreichischen Diplomaten vermitteln können?

Sicherlich die altrussischen Quellen in zuverlässiger lateinischer Übersetzung:

die Nestor-Chronik, die Rechtsquellen usw. Wäre es so, dann dürfte man Ljackij nahezu als Ko-Autor Herbersteins bezeichnen, denn ohne diese Quellen fiel die Bedeutung der MOSKOVIA erheblich geringer aus. Wann wohl hätte Westeuropa die Nestorchronik vorgelegt bekommen und all das Andere, ohne das die russische Geschichte nicht zu verstehen ist?

Als Dienstadliger am Moskauer Hof hat Ljackij vieles unmittelbar erfahren, anderes von Verwandten und Standesgenossen. Da sind vor allem die kompromittierenden Anekdoten und Episoden aus dem Leben des Herrscherhauses. Weil Vasilij III. wichtige Entscheidungen "selbdritt am Bett" traf, wie ein Standesgenosse Ljackijs vor Gericht aussagte, dürfte Hoftratsch unter den frustrierten Dienstadligen eine wichtige Form von Information und Solidarisierung gewesen sein. Hierher gehören die bösen Bemerkungen über Vasilij politische Willkür, aber auch über Feigheit, Meineid und ähnliches. Manches davon mag Fürst Ljackij persönlich miterlebt haben, vielleicht das Versteck unter dem Heuhaufen. Als



Herberstein die Verbindung erneuerte, war Fürst Ljackij ein in Polen-Litauen neu etablierter Herr in sicherer Position. So mag ihm die Chance verlockend erschienen sein, als Fachberater an Herbersteins Projekt eines Rußland-Handbuches mitzuarbeiten. Für sein selbst bei den Nachbarn fast unbekanntes Heimatland zu wirken, seine Geschichte der zivilisierten Welt bekannt zu machen, das könnte ihm zur Aufgabe geworden sein, so wie Anton Wied es bezeugt.

i Choroškevič, Die Quellen Herbersteins... 188, 197 ff.

i<sup>i</sup> J. Fiedler, Aktenstücke zu Siegmund's Freiherrn von Herberstein zweiter Mission nach Russland 1525-1526, in: Slavische Bibliothek II (1858, Reprint 1965) S.92.

i<sup>ii</sup> Neben Herberstein käme auch Dr. jur. Daniel Mauch in Frage, denn auch er hat den russischen Grossfürsten 1526 gesehen, als Sekretär des päpstlichen Gesandten. Zu Mauch vgl. Chr. Harrauer, Die zeitgenössischen lateinischen Drucke der Moscovia Herbersteins und ihre Entstehungsgeschichte, IN: Humanistica Lovaniensia 31 (1982)160 f.

v<sup>v</sup> (Herberstein empfing bekanntlich erst Jahre später den Titel eines Freiherrn.)

v Die ohnehin lückenhaften Moskauer Akten helfen uns nur wenig weiter, denn sie wurden restriktiv geführt - nur das offiziell Notwendige und Zulässige ist in ihnen fixiert.

Würden wir aber in striktem methodischem Purismus

nur das schriftlich Überlieferte berücksichtigen

und unserer Imagination keinen Raum geben,

dann hätten für uns die RerumMC gar nicht entstehen dürfen.

Doch - sie liegen uns vor und bieten sich genauer Durchforschung dar.

i<sup>i</sup> Ich halte es für wichtig, dass wir die Worte Herbersteins über **seine fast völlige Abschließung**

und seine mangelnden Einblicksmöglichkeiten in die Moskauer Verhältnisse nicht wörtlich nehmen,

denn es ist zunächst eine **professionelle Notwendigkeit**,

dass Diplomaten ihre Informanten unter keinen Umständen bloßstellen.

i<sup>ii</sup> Ergänzend dazu F. da Collo

i<sup>iii</sup> Pamjatniki diplomatičeskich snošenij Bd. 1, 344.

x<sup>x</sup>Das **italienische volgare** tritt in HERBs Werk praktisch nicht an die Oberfläche - Herberstein

will als Humanist und Wissenschaftler vor den Leser treten - da dominiert das Lateinische.

Doch im praktischen Leben, während der monatelangen Aufenthalte in Moskau, wird ihm das

Italienische zur Verständigung gedient haben. Ich denke dabei nicht an die italienischen

Architekten und Bauleute, derer es ja 1516/17 und ebenso 1526/27 eine größere Gruppe in

Moskau gegeben hat Herbersteins

denn Text weist keine Spur von Interesse für die neuen Kirchen- und Befestigungsbauen auf.

x (Kudrjavcev 311